

Die Katholische Synode des Kantons Thurgau an Diözesanbischof Dr. Felix Gmür

Weinfelden, xxxxxxxx

Resolution im Hinblick auf die Versammlung der Präsidenten der Bischofskonferenzen zum „Schutz von Minderjährigen“ vom 21.–24. Februar 2019 in Rom

Für eine glaubwürdige Kirche

- 1 «Wann hören diese Schreckensbotschaften von Missbrauchsfällen in der katholischen Kirche auf?» fragen sich aktuell viele katholische Kirchenmitglieder. Kann man weiterhin hinter einer solchen Kirche stehen? Sprachlosigkeit macht sich breit. Viele möchten die Zeit am liebsten zurückdrehen, ungeschehen machen, was geschehen ist. Das würden auch wir gerne, wenn wir an die Leiden der Opfer denken. Tatsache aber ist, dass weder zurückgehen noch stillstehen möglich ist – die Zeit geht vorwärts und diese gilt es nun erst recht zu nutzen.
- 2 Aus einem solchen Tiefpunkt kommt man nur mittels grossem Kraftaufwand heraus und durch eine neue, mutige Strategie. Die Verantwortlichen im Vatikan müssen sich jetzt auf ihre gemeinsame Verantwortung besinnen. Nicht persönliche oder interessenorientierte Machtpolitik darf die nächste Marschetappe bestimmen, sondern die Überzeugung, dass nur Veränderungen und klare Signale nach Aussen helfen können.
- 3 Die kommende Versammlung der Präsidenten der Bischofskonferenzen zum «Schutz von Minderjährigen» vom 21.–24. Februar 2019 in Rom bietet sich als Forum für den dringend gebotenen Strategiewechsel förmlich an. Welche sind die Felder, bei denen am Dringendsten Veränderungen geboten sind? Als eine Versammlung getaufter Christinnen und Christen legt die Synode ihrem Diözesanbischof Dr. Felix Gmür die folgenden fünf zentralen Punkte vor und ersucht darum, diese mit Nachdruck in die einschlägige kirchliche Diskussion einzubringen:
- 4
 1. Es braucht eine umfassende und unabhängige Aufarbeitung bzw. Aufklärung aller Missbrauchsfälle. Ein glaubwürdiger Neubeginn ist nur möglich, wenn die Kirche alles in ihrer Macht Stehende unternimmt, geschehenes Unrecht aufzudecken. Um das Vertrauen in die nicht der Gewaltentrennung unterworfenen hierarchische Führungsstruktur wiederherzustellen, erscheint eine externe Untersuchungskommission unabdingbar. Mit den staatlichen Stellen ist zudem ohne Wenn und Aber zu kooperieren.

5. Das Furchtbare, das im Zusammenhang mit dem sexuellen Missbrauch geschehen ist, lässt sich nicht wiedergutmachen. Notwendig ist die Bitte um Vergebung. Weiter ist alles menschlich Mögliche zu tun, was an finanzieller, menschlicher, psychologischer und spiritueller Unterstützung zur Verbesserung der Situation der Opfer beiträgt.
6. Erforderlich sind weiter Reformen, die dort ansetzen, wo Geschlechtszugehörigkeit oder Forderungen nach bestimmten Lebensformen für kirchliche Berufe entweder gewisse Menschen ablehnen, speziell anziehen oder andere früher oder später in eine persönliche Not treiben. Weder sollen Menschen durch das Geschlecht selbst noch durch den entsprechenden Umgang mit der eigenen Geschlechtlichkeit berufliche Ungleichheiten erfahren. Die Aufhebung des Pflichtzölibats und die Einführung der Frauenordination wären starke, mutige Zeichen - und gleichzeitig auch Zeichen der Demut - welche Rom senden könnte, um zu zeigen, dass es ihm ernst ist mit der Aufarbeitung dieses Skandals. Es muss eine offene Auseinandersetzung darüber geben, ob sexualisierte Gewalt durch den Zölibat, die negative Einstellung zur Homosexualität und den Klerikalismus gefördert wird.
7. Es braucht einen grundlegend anderen, positiven Blick auf die menschliche Sexualität. An die Stelle des repressiven Einhegens eines als gefährlich empfundenen Triebes muss ein verantwortungsbewusster Umgang mit der Sexualität als einem wunderbaren göttlichen Geschenk treten. Die letzte Familiensynode von 2015 hat zaghafte Schritte in die richtige Richtung unternommen. Diesen Weg gilt es konsequent weiter zu gehen.
8. Unabdingbar erscheinen strukturelle Reformen der Kirche an Haupt und Gliedern. Der rote Faden durch all diese unerträglichen Missbrauchsfälle ist ein eklatanter Machtmissbrauch. Wenn Mandatsträger geschaffene Abhängigkeiten ausgenutzt haben, hat das System alles getan, um das begangene schwere Unrecht zu vertuschen. Soll sich daran dauerhaft etwas ändern, so kommt die Kirche nicht darum herum, die Macht auch in der Kirche zu teilen und so wirksamer zu kontrollieren.
9. Wenn die Kirche im Jahr 2018 die Zeichen der Zeit erkennt, dann kann diese Krise zu einem echten Wendepunkt werden. Gerade in dieser von menschlicher Egozentrik geprägten Welt ist eine Kirche, die den Menschen dient und mutig für deren Würde eintritt, dringender gefragt denn je. Diesen Dienst vermag sie aber offenkundig nicht glaubwürdig wahrzunehmen, wenn gleichzeitig Mitglieder derselben Kirche die Würde ihnen anvertrauter Menschen mit Füßen treten. Um wirklich handlungsfähig zu sein, muss die Kirche selbst glaubwürdig und ein Vorbild sein. So glaubwürdig wie es Jesus selber war – wenn er sich für die Würde der Menschen und gegen die Macht des Stärkeren eingesetzt hat!

KATHOLISCHE SYNODE DES KANTONS THURGAU

Der Präsident: Die Aktuarin:
Dominik Diezi *Monika Künzli*